



Abend-

Zeitung.

9.

Mittwoche, am 11. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Neujahr 1826.

Es naht im Nebelschleier  
Ein neues Erdensjahr,  
Und führt mit stiller Feier  
Der Monden dunkle Schaar.

Viel ruht in Deinen Händen  
Du junge Traumgestalt,  
Und viel wirst Du vollenden  
Bis man Dich nennet alt!

Bei Deinen Ungewittern,  
Bei Deiner Stürme Weh'n  
Wird mancher Sämann zittern,  
Wird manche Saat vergehn!

Doch Blumen auch erblühen  
Auf Deiner Schritte Spur,  
Und Purpurfrüchte glühen  
In Deiner Gartenflur.

Ruhm, Schönheit, Gold und Ehren,  
Des Lebens Glanz und Pracht,  
Wie bald kannst Du sie kehren  
In Staub und öde Nacht!

Doch eines bleibt in Jugend,  
In Würden und in Kraft,  
Ein Herz voll Lieb' und Tugend,  
Das Gutes will und schafft.

Vergänglichkeit winkt allen  
Zu ihrem Hochaltar,  
Dem jeder ist verfallen,  
Der Bettler und der Zaar.

Doch unser frommes Hoffen  
Zerstört die Mächte nicht,  
Den Himmel sieht es offen  
Und wandelt Nacht in Licht!

Des Geistes Kraft und Fülle  
Versinket nicht in's Grab,  
Es leget nur die Hülle  
Der Sternepilger ab.

Ein weiser König lenket  
Die Welt in rechter Bahn;  
Ihm, der das Leben schenket,  
Ist Leben unterthan!

Preis ihm! Durch seine Hände  
Empfangen wir das Jahr;  
Er führt zum lichten Ende,  
Der Monden dunkle Schaar!

C. G. v. Brunnow.

St. Juliens Schiffbruch und Aufenthalt  
unter den Wilden.

[Fortsetzung.]

Jetzt waren noch die vier letzten der Gestrandeten beisammen. St. Julien und sein Freund konnten den beiden andern nicht rasch genug folgen. Sie mußten zurück bleiben und die rüstigern Pilger zogen voraus.

St. Julien und sein treuer Gefährte blieben in der Nähe eines kleinen Brunnens liegen. Seekrebse und die schon früher erwähnten fetten Blätter waren ihre Nahrung. Zu ermattet, als daß sie durch Holzfrictionen Feuer entzünden konnten, mußten sie die Seekrebse roh verzehren. Acht Tage währte dieser traurige Aufenthalt. Nach diesem trostlosen Harren

brachen sie auf, schleppten sich sechs Tage durch die Wüste fort und entdeckten endlich im Sande die Fußtapfen zweier Menschen. Sie glaubten in den Fußtritten die Spuren ihrer vorausgegangenen Kameraden zu erblicken. Die fröhlichen Vorzeichen verloren sich bald, der Boden wurde nach und nach fester und die glücklich aufgenommene Spur war verwischt. — Ungefähr zwei englische Meilen von ihnen lag ein Berg, den sie, wenn auch mit großer Anstrengung, endlich doch erreichten. Der Berg ging in leichten Abdachungen hernieder, sein Ersteigen war daher für die Ermüdeten möglich. In der Mitte des bergigen Abhanges erblickten sie einen großen überhangenden Felsen. Sie gingen darauf zu, um unter seiner Bedachung Schatten zu suchen. Welch ein schreckvoller Anblick erwartete sie hier! — Die Leichen ihrer beiden vorausgeschrittenen Kameraden starrten ihnen grauenvoll entgegen. Neben einander sitzend, den Rücken an den Felsen gelehnt, waren die Unglücklichen hinübergegangen in die bessere Heimath. Die Züge der Todten waren gräßlich entstellt, Hunger und Verzweiflung hatten ihre dunkeln Gleichnisse auf die von der Sonne verbrannten Wangen eingegraben, die wild gerunzelte Stirn zeigte von dem entsetzlichsten Kampfe zwischen Leben und Tod. Es gab hier eine Scene, würdig Pisa's Campo Santo zu verziern. St. Julien und sein treuer Freund wollten den Todten die letzten Ehre erweisen. Um ein stilles Grab zu graben, fehlte es den Ueberlebenden an Hacke und Schaufel, sie trugen daher so viel Steine zusammen als es ihnen möglich war, legten die Leichen auf den Rücken, sprachen ein andächtiges Gebet und bedeckten darauf die Todten mit felsigen Trümmern. Es war ein schaudervolles Seelenamt, denn diejenigen, so es begingen, fühlten sich selbst schon halb dem Tode geweiht.

St. Julien und sein Freund verweilten vier Tage an diesem düstern Orte. Die Nähe ihrer so schaudervoll verstorbenen Kameraden mahnte auch sie an den Tod. Sie hatten sich auf's Sterben vorbereitet und ertrugen gelassen Hunger und Durst. Die Anforderungen des Letztern wurden so dringend, daß sich die Unglücklichen mit ihrem eigenen Urin aushelfen mußten. Wo giebt es ein Maß für das menschliche Elend? — Am fünften Tage trieb sie endlich die Verzweiflung aus ihrem Verstecke. Sie überstiegen unter den größten Anstrengungen diesen Berg und wankten auf der andern Seite desselben hinunter. Sie gelangten bald an einen kleinen Fluß, der ihnen süßes

Wasser bot. Drei Tage verbrachten sie hier. Sie nährten sich von einer Art Schilf, dessen starke Wurzel ihren Hunger stillte. Die Hoffnung tauchte wieder auf und das Leben, dessen Winke der gewöhnliche Mensch so gern folgt, machte eine heitere Miene. Neue Wünsche — neue Pläne. Der kleine Fluß hatte Krebse, denen sie die saftige Schilfwurzel als Zukost gaben. Die verirrtten Wanderer fühlten sich gestärkt und konnten am vierten Tage ihre Reise fortsetzen.

Vierzehn Tage trieben sich die Unglücklichen bestimmungslos herum, immer von weitem dem Meere folgend. Waren ihre Hoffnungen im Meere untergegangen, so schwammen jetzt ihre Wünsche wieder auf den Wellen. Das Meer allein konnte ihnen Rettung bieten. Affen, diese lustigen Halbmenschen, jagten den Europäern neue Schrecken ein. Sie hielten diese Grenznachbarn des Menschensinns für Wilde und dachten auf's Neue sich zu retten. Die lustigen Springer, die nach Reinecke Fuchs komischem Epos die Hofehargen am Löwenhofe inne hatten, waren den Europäern sehr nützlich, sie dienten als Wegweiser nach süßem Wasser und die unglücklichen Wanderer befreundeten sich so mit den lustigen Genossen.

St. Julien und sein Freund hatten jetzt diese Bergkette hinter sich, ein flaches Land breitete sich vor ihnen aus und in der Ferne zeigte sich am Meeresstrande ein hoher Berg. Sie gingen auf diesen Berg zu und hofften zwischen dem Fuße desselben und dem Meere hindurch zu kommen. Es war aber dieß nicht möglich, denn die Wellen brachen sich am Fuße des steilen Berges. Sie untersuchten die Gegend und fanden am äußersten Abhange des Berges eine Höhle. Hier machten sie Halt, denn sie bedurften der Ruhe. Die Kirschenähnliche Frucht, deren wir schon weiter oben gedacht haben, stillte auch hier wieder den dringenden Hunger. Als St. Julien nach diesen Kirschen suchte und das Gebüsch des felsigen Strandes durchstreifte, wurde er zu seinem Erstaunen einen ziemlich großen, von der Sonne ausgetrockneten Fisch gewahr. Seiner Freude kaum Meister, theilte er sogleich seinem unglücklichen Kameraden die frohe Nachricht des Fundes mit. Der Gefährte wurde bedenklich, er schloß auf die Nähe von Menschen; denn dieß war es ja, was die Unglücklichen vor allen fürchteten. Sonst hat die Nähe des Menschen für den einsamen Waller einen wunderbaren Reiz; der Mensch fühlt sich zu dem Menschen hingezogen und das Anachoreten-Leben ist eine Ausnahme, welche die Kirche zu verantworten hat. — Die Europäer bemächtigten

sich indessen des getrockneten Fisches und trugen ihn in ihre Höhle. Die Kost war sehr gesalzen, ihr Durst nahm daher überhand und sie sahen sich nach frischem Wasser um, umgingen den Fuß des Berges und streiften abwechselnd durch Ebenen und Hügel. Wo sie Wasser fanden, da schlugen sie ihre Lagerstätte auf, machten Feuer an, genossen von den oft erwähnten dicken Blättern, die hier häufig wuchsen, und verzehrten die Ueberreste des getrockneten Fisches, die sie mit sich geführt hatten.

Zunfzehn Tage fruchtlosem Wandern waren wieder vorüber, als die Unglücklichen auf einen großen Wald dorniger Bäume stießen. Der Wald lag auf ihrem Wege und sie traten in denselben ein, aber wie groß war ihr Schrecken, als sie in der Ferne zwei mächtige Löwen ansichtig wurden. Hinter einem dicken Baume sich verkriechend, warfen sie sich platt auf den Boden, um so der Entdeckung der furchtbaren Bestien zu entgehen. Sie verloren jedoch die Löwen bald aus dem Gesichte und sahen in der Folge keine wieder, gewahrten aber doch oft im Sande die Fußtapfen der Gefürchteten, die nicht wenig dazu beitrugen, die Schrecknisse ihrer einsamen Wanderung zu erhöhen. Sie brachten mehrere Tage in dem Walde zu, der sie auf ein ebenes Land führte, dessen rechte Seite behügelte war. Links lag das Meer und in weiter Entfernung schloß eine Kette hoher Gebirge, auf welche sie zuwanderten, den Horizont.

Am Fuße des Gebirgs angekommen, erblickten sie einen Schwarzen. Dieser Anblick überraschte sie. Der Wilde lief auf St. Julien zu, der die Flucht ergriff, aber bald vor Mattigkeit und Schrecken bewußtlos niedersank. St. Julien's Freund eilte dem Gefallenen zu Hülfe. Der Schwarze schien nichts Arges im Sinne zu haben, er stieß einige unverständliche Töne aus, aus denen St. Julien's Freund so viel heraus fand, daß es der Frage geglückte, ob sie Neger oder Fremde wären, und er suchte daher dem Wilden ihr beiderseitiges Schicksal durch Zeichen verständlich zu machen. Der Neger entfernte sich. Aus seiner Gesichtsbildung sowohl, als auch aus seiner Bekleidung mit Fellen, schlossen unsere unglücklichen Wanderer, daß er nicht zu dem Stamme gehörte, von dessen Genossen sie früher so grausam behandelt worden waren. Länger hier zu verweilen, hielt man indessen doch nicht für rathlich.

Acht Tage gingen auf der Durchwanderung dieser Bergkette hin. Klüfte und Thäler, Berge und Nie-

derungen lagen im bunten Gemisch unter einander. Von Zeit zu Zeit fand man etwas röthliches Wasser, das jedoch zum Trinken geeignet war; auch gebrach es nicht an jenen fetten Pflanzen, die für unsere Europäer das himmlische Manna der Wüste waren.

Am Ausgange des Gebirges lag ein Wald, dem früher begegneten völlig gleich. Fünf volle Tage gingen auf die Durchkreuzung dieses Waldes hin. Aus demselben heraustretend, sahen die Pilgrime einen großen Fluß vor sich, der wohl anderthalb englische Meilen breit seyn mochte. Das jenseitige Ufer war mit grünen großblättrigen Bäumen besetzt. Dieser Anblick hatte etwas sehr Erhebendes, es war ein frohliches Vorzeichen kühler Schatten, den die bisher gesehenen laublos dornigen Bäume nicht zu gewähren vermocht hatten und unsere armen Verschlagenen verbrachten den Ueberrest dieses Tages, so wie die darauf folgende Nacht an dem diesseitigen Ufer, der nächste Morgen aber wurde mit Plänen für die Zukunft hingebacht, denn das jenseitige freundliche Ufer des Flusses, der zu überschreiten war, hatte die Hoffnung neu entzündet. Der Mensch, der das Leben noch nicht mit dem Rücken anzusehen gewohnt ist, knüpft so gern an den kleinsten Hoffnungstrahl das Gewebe seiner Wünsche an. Das zarteste Gewebe der Hoffnung ist ihm der Faden der Ariadne, durch das er sich aus dem vielfach verschlungenem Schicksalsgewirre durchzuwinden sucht.

[Die Fortsetzung folgt.]

### An die Hoffnung.

Die Du Sterblichen auf Erden  
Gern den Labebecher zeigst,  
Und, bei drückenden Beschwerden,  
Sparsam ihn zur Stärkung reichst!  
Lang' ersieht sich' ich noch sie:  
Aber — wie?

Soll noch in der Freundschaft Armen,  
An der treuesten Freundin Brust,  
Dies fast kalte Herz erwärmen,  
Angeweht von reiner Lust?  
Wird mein Leben einst noch froh?  
Aber — wo?

Soll ich Dir noch Hymnen singen  
An der Freude Dankaltar?  
Soll ich Herzopfer bringen  
Deiner Leitung wunderbar?  
Mir mst Du Freudenthränen an?  
Aber — wann?

Bramigk.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

Am 4. Januar 1826.

Seit Degens oft gewagten, aber leider nie nach Wunsche gelungenen Versuchen zu fliegen erregte wohl keine Erfindung so lebhaft Theilnahme und Aufmerksamkeit, wie die erst neulich hier bekannt gewordene Kunst, mittelst mechanischer Räder- schuhe (wie sie der Erfinder, August Löbner, ein hiesiger Kleinuhrmacher, nennt) auf gebahnten, auch sogar ungebahnten, Wegen innerhalb fünf Minuten, ohne Gefahr und besondere Anstrengung, die Strecke einer halben Meile zu durchlaufen, dabei gemächlich über nicht zu steile Erhöhungen auf- und abzugleiten, jedem Hindernisse auszuweichen, sich nach Belieben pfeilschnell nach allen Seiten umzuwenden und nach Willkür jeden Augenblick still zu stehen. Der Erfinder, dessen stillbescheidenes, sehr bedächtiges Wesen in Blick und Geberde den Denker verräth, legte den Weg von Pöckelsdorf bis Weinhaus in weniger als fünf Minuten, und die gegen zwei Stunden lange Strecke von Wien bis Klosterneuburg in einer halben Stunde ohne merkliche Anstrengung zurück. Eine Schnecke, die zwar nicht der des Vogel- fluges, wohl aber dem Trabe des besten Pferdes gleich kommt und jene des rüstigsten Läufers um so sicherer überholen kann, da sie, bei gehöriger Eingebung in den Gebrauch dieser Eilschuhe, weit weniger Kraftaufwand und Anstrengung als jede andere Art Laufes in Anspruch nimmt, weil der mittelst solcher Schuhe Laufende nur selten die Beine zu erheben und sie nur am Boden hinschleifen zu lassen braucht; ein Vortheil, den selbst der so beliebte, aber auch zuweilen gefährliche Schlittschuhlauf nicht immer zu gewähren pflegt. Der Bau dieser Schuhe und die Art, sich derselben zu bedienen, ist so einfach, daß sie an das Ei des Columbus erinnern; aber eben dieses und der Umstand, daß der Gebrauch dieser, noch neuen, in der Folge vielleicht noch weiter auszubildenden Erfindung schon jetzt so viel leistet, berechtigt bei Weitem zu tröstlichen Erwartungen, als sich für die, vielleicht erst dereinst aus der Luft zu greifenden Kunst, sich auf Schwingen in die Luft zu erheben, von dem Bau unsers Körpers, von den Gesetzen der Schwerkraft und anderen für unsere Strebe und Schwebesucht sehr fatalen Bedingungen je hegen lassen dürften.

Es gebührt daher dem sinnreichen Erfinder dieser Raderschuhe desto dankbarere Anerkennung, als das Vermögen, wozu er uns befähigt: wenn auch nicht, gleich den Adlern, über, doch, wie Strauße, an der Erde, auf eigenen Beinen meilenweit dahinzurollen, wenn gleich vielleicht nicht auf ewig, doch wahrscheinlich noch auf einige tausend Jahre das Maximum der Eitkraft und das einzig mögliche Surrogat der Fliegefähigkeit seyn und bleiben dürfte, worauf wir als *glebas adscripti* (mit Verlaub!) Anspruch machen können.

Aus Hannover.

(Fortsetzung.)

Madame Artour, Herr Marr in der düstern Rolle des Sohnes, Herr Kazianer, der gemüthliche Arzt, der deus des Stückes, doch nicht *ex machina*, spiel-

ten mit Lust und Liebe, und so sah man etwas Befriedigendes, wenn auch mancher verpfifferten Junge die gute Hauskost nicht zu schmecken schien. Solche Gabe sollte jede Woche kommen, damit das Publikum entwöhnt wurde von den Schicksalsfragen und unanständigen Spektakelpossen, aus denen man nichts mit nach Hause nimmt. Der Peter's Peter hätte jedoch noch gestrichen werden können, wo so manches gestrichen war.

Im Carlos hatte die Königin der Mod. Berger viel Edles und Zartes, etwas mehr Feuer hätten wir der schwärmerischen Elisabeth gewünscht, denn daß auch sie schwärmt, wenn auch anders als Posa und Carlos, kündigt ihre erste Unterredung mit Carlos, ihre letzte mit Posa.

Das Blatt hat sich gewendet ging nicht zum Besten, das Blatt hatte viele Naupensflee, einige konnten nichts, andere thaten nichts. Hr. Bespermann hielt den Dummling im Amtrath Poll fest und wußte den Uebergang vom Damenknecht zum Hausregenten, eine scharfe Klippe, wohl zu motiviren.

Neues erschien uns in den humoristischen Studien und im Verschwiegenen wider Willen. Der Verfasser des Erstern Lustspielchens hat nicht in Jena oder Halle studirt, oder er hat im lieben Philisterlande das tolle Studentenleben rein vergessen. Seinen Musesöhnen fehlt die Burschikosität überall; kaum glaube ich, daß je ein Student ein: „Freut Euch des Lebens!“ gesungen, wohl aber sein: „Gaudeamus igitur!“ sein: „Hoch vom Olymp herab!“ oder den feierlichen Landesvater! — Diese Studiosen sind Pflastertreter oder Kummeltürken, sind keine Könige der Welt und natürliche Freiherrn im Paradiese der Jugend. Volkmar und Raibel thaten nicht viel, um das Fehlende zu ergänzen, welches hier so leicht war für den, der solche Suiten mit durchmachte. Marr's Stiefelpuher hielt das Stück; er ist gute Karrikatur, obgleich er doch ein wenig zu massiv brüderlich mit den Musesöhnen umging und zu unserer Zeit den Ziegenhainer dadurch riskirt hätte. — Die zweite Piece unterhält für Ein Mal, und wird auch nur durch Eine Person gehalten, nämlich durch Keller's Frosch, der ein guter Laubfrosch ist und der Laune des Publikums gutes Wetter macht.

Eben so neu war uns Par's Agnese. — Die Musik hat viel Schönes, nur ist der Bassparthie zu Vieles zugetheilt, wodurch zuletzt das Ohr belästigt wird. — Der Text machte manche Dame krank, und Referent sah sich complet in den Tollgang des Hospitals zu Celle versetzt. Ob der alte verrückte Vater eine dramatische Person ist, möchten wir bezweifeln, das heißt: Eine, wie sie zu einem regelrechten Drama sich eignet. Herr Hillebrand hatte indes durch denselben Gelegenheit zu zeigen, wie sehr er Schauspieler ist und was er als solcher zu leisten vermag.

Herr Bespermann trat ferner als Franz Moor auf. Diese Auswahl konnte ich nicht billigen; wie konnte er den Icarus-Flügen, den Phaëontischen Sonnenreisen unserer neuern Kunsthelden nachkommen; er, den man nur lehrte die Natur zu copiren, wie konnte er ein Bild nachformen, welches — Gott sey gedankt dafür! — nicht Einen Zug des Menschlichen an sich trägt? — Genug, der Gast leistete als Franz nichts Besonderes, und selbst die Schlagscenen bei dem Traume, bei dem Sprunge aus dem Fenster schlugen nicht. Kazianer's Carl Moor ist eine stehende, scharfe Letter, die Farbe und Metall hält.

[Die Fortsetzung folgt.]